



Predigt Taufe des Herrn, 11. Januar 2026, 9 Uhr Sevelen



Lesungen

Zweite Lesung Apg 10, 34–38

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus: Dieser ist der Herr aller. Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.

Evangelium Mt 3, 13–17

In jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf. Und siehe, da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Zu Beginn des Jahres erinnern wir an die Taufe Jesu. Zu sehen, wie Jesus getauft wird, lädt mich ein, über die eigene Taufe nachzudenken, ihren Wert, ihre Feier zu erinnern, ihre Bedeutung zu erneuern. Und wenn schon die Taufe, dann auch das Bekenntnis zu dem Glauben, in dem ich getauft bin. Aber was glaube ich denn? Was ist mein christliches Bekenntnis? Was gehört alles dazu, was nicht? Heute möchte ich erzählen, wie ich versuche den Glauben zu lehren, was da sinnbildlich bildlich zurückkommt und was ich dadurch lerne.

Ich versuche Schüler*innen den Glauben zu lehren. Das hat seinen festen Platz im Religionsunterricht. Ich finde es gut und sinnvoll, den Glauben mit einem Glaubensbekenntnis auf den Punkt zu bringen. Da gewinnt mein Glaube an Profil, heraus aus der Beliebtheit. Aber ich mag den Fehler nicht wiederholen, der manches Mal in der Katechese unterläuft, zu meinen, Schüler*innen würden bejahen, was sie auswendig lernen. In den letzten Jahren versuche ich darum mit verschiedenen Methoden Schüler*innen das Bekenntnis begreifen zu lassen. Ich benutze ein Bekenntnis-Domino-Spiel. Die Heilsgeschichte ist ja logisch in ihrer Abfolge. Damit kann man ganz gut die Abfolge lernen. Gott muss erst eine Welt erschaffen, bevor er seinen Sohn hineinschickt. Jesus muss erst geboren werden, bevor er stirbt, um nachher aufzustehen. Da muss viel passieren, bevor wir von Himmel und Ewigkeit reden. Da hilft ein Domino-Spiel. Aber das ist immer noch bloss Text. Ich benutze gerne ein Lied. Der Glaube bringt mich ja auch zum Swingen, ist groovy, verleiht meinem Leben etwas Schwung. Ich nehme also die Gitarre mit in die Schule, und wir lernen gemeinsam ein Lied, dass das Bekenntnis in Töne verwandelt. Musik spricht mein Gemüt an, aber habe ich damit auch die Bedeutung begriffen? Das sind alles gute Methoden. Seit etwa drei Jahren bitte ich die Schüler*innen, einfach ein Bild zu malen, eines, wo Gott und Jesus Christus und Gottes heiliger Geist zusammen drin vorkommen. Denn Gott, Gott in Jesus, Gott als Geist, das ist ja alles eins und muss doch auch in einen Rahmen passen. Mein Gedanke dabei war meinen Schüler*innen zu vermitteln, wie unterschiedlich Gott uns als Vater und Schöpfer, als Sohn und Erlöser, als Geist und Kraft entgegentritt und doch eins ist. Meine Erfahrung dabei wurde zu begreifen, wie wir uns Vorstellungen machen von Gott.

Wenn ich nun die jüngsten Bilder anschauen, die Gott, Jesus und Geist auf ein Bild bringen, da habe ich den Eindruck, Gott sei eine Art Welt-Brot-Gespenst. Gott als Schöpfer dieser Welt, da zeichnet man einfach eben die Welt, also unseren blauen Planeten. Gott ist am Anfang dieser Welt, er hat das alles in Gang gesetzt, er ist unser aller Ursprung und aus ihm strömt letztlich alles Leben, das unsere Existenz ermöglicht. Da stehe ich staunend davor und erahne, wie gross und mächtig dieser Gott ist. Nun können wir natürlich hingehen und sagen, dass Gott mehr ist als die Welt, nicht nur Schöpfer von Himmel und Erde, sondern auch Vater, Mutter. Auch die sind uns Bilder dieses erschaffenden, allmächtigen Gottes. Ich möchte den anwesenden Eltern nicht zu nahe auf den Fuss treten mit der Annahme, dass es schwieriger

sei eine Welt zu erschaffen als ein Kind grosszuziehen. Ich staune letztlich, wie gut, wie fürsorglich, wie liebend Gott uns in diese seine Welt hineinstellt und dort für uns sorgt. Zuerst aber setzt Gott unseren Planeten in sein Universum, und darum malen manche zuerst unsere blaue Kugel. Für Jesus malen manche einfach Brot, weil wir gerade auf die Kommunion vorbereiten, andere malen ein Kreuz, weil es das Symbol für Jesus schlechthin ist. Wieder andere malen ein Herz, wegen der Liebe, mit denen Jesus uns Menschen begegnet. Ich mag das Kreuz nicht gegen Brot eintauschen, aber Brot erzählt uns wirklich viel über Jesus. Er verteilt und vermehrt Brot, weil er den Hunger sieht. Er segnet und bricht Brot, um mit seinen Jünger*innen Abendmahl zu feiern. Er beschreibt sich selbst als Brot des Lebens, weil er uns nährt und wachsen lässt, seelisch, geistlich, spirituell. Er ist Brot, das sich brechen lässt und verteilen lässt, damit wir Anteil am Göttlichen gewinnen. Wenn Schüler*innen den Heiligen Geist malen, dann malen sie meist keine Taube. Ganz gewiefte Schüler*innen mal nichts, weil man Unsichtbares eben nur unsichtbar malen kann. Gott ist Geist, den sieht man nicht. Meine Schüler*innen malen eher so ein lächelndes Schreckgespenst, das auffallende Ähnlichkeit hat mit Pacman, also würde Gottes Geist durch die Gänge wandeln und pass auf, ob es Deinen Weg kreuzt. Wenn ich das sehe, dann ist mein erster Impuls, ich müsste eher gut biblisch von Taube und Feuerzungen reden, gut spirituell von Kraft und Energie, um Gottes heiligen Geist besser verständlich zu machen. Auf den zweiten Blick hin frage ich mich, ob unser Geist-Gespenst nicht doch eine gute Beschreibung ist: Wir kriegen Gott nicht zu fassen, wir erahnen ihn, wir hören ihn durchs Haus dieser Welt poltern, immerhin ein guter, wohlwollender Geist, der immer für eine Überraschung gut ist.

Wenn wir dann Gott und Jesus und Geist als den Einen zusammenfassen, dann müssen wir also sagen: Gott ist so eine Art Welt-Brot-Gespenst. Das zeugt jetzt noch nicht von theologischer Tiefe oder von philosophischer Klarheit in unserem Denken über Gott. Dennoch meine ich davon lernen zu können: Ich lerne, dass ich mir Vorstellungen über Gott ohnehin mache und komme mir selbst auf die Spur, welche Vorstellungen ich mir über Gott mache. Das ist zunächst meine Phantasie, meine eigenen Vorstellungswelten, aber das sind die Bilder, die ich begreife, und zu denen ich deshalb auch Ja sagen kann. Ich lerne, dass ich manches neu über Gott entdecken kann. Es ist schon interessant nicht nur den eigenen Überlegungen nachzuhängen, sondern links und rechts mal zu schauen, wie andere sich Gott vorstellen, welche Gedanken und Bilder andere denn haben, um diesem grossen Geheimnis Gott auf die Spur zu kommen. Und ich lerne, dass es mich faszinieren kann, dass ich staune, ja auch Neugier und Freude erlebe, wenn ich mich da geistig herausfordern lasse.

Das ist christliches Profil, ein Bekenntnis, das ich mit meiner Taufe verbinde, zu dem ich mich bekenne, dass Gott uns die Welt als Ort des Lebens gibt, dass Jesus Christus so einfach wie Brot sich hingibt und uns teilhaben lässt am göttlichen Leben, und dass sein Geist unter uns irgendwie irgendwo herumgeistert. Dazu mag ich Ja sagen, dass ich daran glaube.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://open.spotify.com/episode/255nyvIkI5qjLxCaK3OeEw?si=yLY8rHcgTCuyJO79lvuLFg>